

## **Exponat des Monats**

**Juni 2016**

### Schriftstücke aus dem Nachlass von Traudchen Gerards, geb. Lenz,

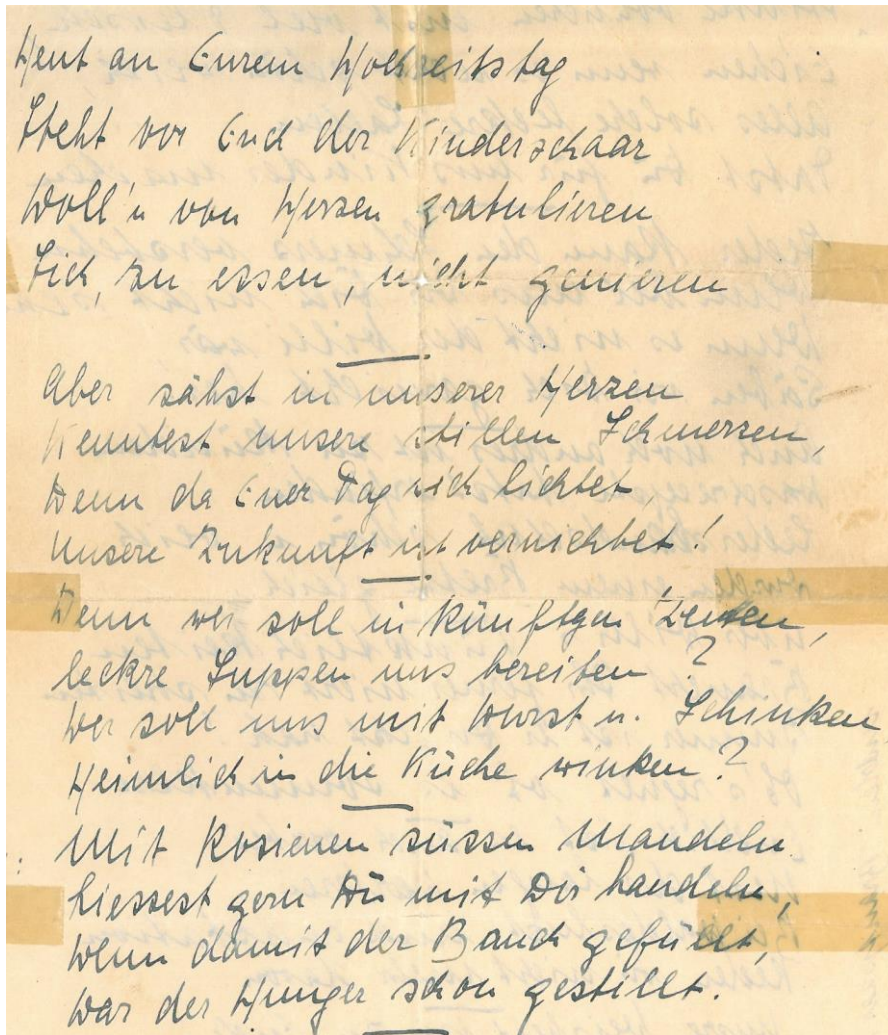
#### Köchin im Haushalt des Kölner Oberbürgermeisters 1929–1934

Gertrude Lenz, genannt „Traudchen“, war eine junge Frau von 24 Jahren, als sie 1929 in das Leben Konrad Adenauers und seiner Familie trat. Geboren in der kleinen Ortschaft Halsenbach südlich von Boppard, die um die Jahrhundertwende etwa 700 Einwohner zählte, wuchs sie nach dem frühen Tod der Eltern in der Obhut ihres Onkels auf. In den Haushalt des Kölner Oberbürgermeisters wurde sie durch ihre Schwester Anna vermittelt, die sich nach ihrem Studium als Gouvernante um die Erziehung der Kinder Konrad Adenauers kümmerte. Auf ihre Empfehlung hin durfte Traudchen Lenz bei der Dame des Hauses, Auguste („Gussie“) Adenauer, für eine Anstellung als Köchin vorsprechen. Dabei vermochte sie anscheinend nicht nur mit ihren Kochkünsten zu überzeugen, sondern hinterließ auch einen günstigen persönlichen Eindruck.

Der Sprung aus den überschaubaren Verhältnissen ihrer Hunsrücker Heimat in die großbürgerliche Welt der Adenauers hätte größer kaum ausfallen können. 1929 regierte Konrad Adenauer seine Heimatstadt seit zwölf Jahren, im November wurde er – wenn auch mit knapper Mehrheit – nochmals im Amt bestätigt. Sein mondänes Anwesen im Villenviertel Lindental war Schauplatz für repräsentative Anlässe, für große Feiern und festliche Essen. Nichts deutet jedoch darauf hin, dass es Traudchen Lenz irgendwie schwer gefallen wäre, sich in ihrem neuen Leben zurechtzufinden. Ganz im Gegenteil: In den wenigen Jahren, die bis zu Adenauers Vertreibung 1933 noch verblieben, wurde sie ein wichtiger Bestandteil des Haushalts und entwickelte zur ganzen Familie ein inniges Verhältnis. Belegt wird das durch eine Reihe von Schriftstücken, die das Archiv der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus von ihrer Tochter, Frau Annemarie Klein (Köln), erhalten hat.

Besonders ins Herz geschlossen hatte Traudchen Lenz die Kinder im Hause Adenauer. Konrad, Max und Ria, die Söhne und die Tochter aus erster Ehe, befanden sich damals schon im fortgeschrittenen Alter, Konrad (\*1904) war sogar ein Jahr älter als sie selbst. Die Sprösslinge aus Adenauers Verbindung mit Gussie – Paul (\*1923), Lotte (\*1925) und Libet (\*1928) – begleitete sie hingegen durch die frühen Jahre ihrer Kindheit; Georg („Schorsch“) wurde sogar erst 1931 geboren, als sie bereits im Haushalt angestellt war. Wie sehr die Kinder, vor allem wohl Paul und Lotte, sich auch menschlich zu ihr hingezogen fühlten, erschließt sich aus einem Gedicht,

das sie anlässlich der Hochzeit von Traudchen Lenz mit dem Postbeamten Willi Gerards am 10. Februar 1934 verfasst haben:



Heut an Eurem Hochzeitstag / Steht vor Euch die Kinderschar

Woll'n von Herzen gratulieren / sich zu essen nicht genießen

Aber sähst du in unsere Herzen / Kenntest unsere stillen Schmerzen,

Wenn da Euer Tag sich lichtet, /Unsere Zukunft ist vernichtet!

Denn wer soll in künftigen Zeiten, /leckre Suppen uns bereiten?

Wer soll uns mit Wurst und Schinken, /Heimlich in die Küche winken?

Mit Rosinen süßen Mandeln /Liebst gern Du mit Dir handeln,

wenn damit der Bauch gefüllt, /was der Hunger schon gestillt.

Am Tag ihrer Vermählung mit Willi Gerards endete das rechtliche Arbeitsverhältnis mit der Familie Adenauer, das freilich schon seit einem knappen Jahr alles andere als normal gewesen

war, da Konrad Adenauer nicht mehr in Köln verweilte, sondern sich größtenteils in der Benediktinerabtei Maria Laach aufhielt, wo er nach seiner Absetzung durch die Nationalsozialisten Zuflucht gefunden hatte. Als er sich im Februar 1934 zur Bereinigung seiner juristischen Angelegenheiten in Berlin aufhielt, vergaß er nicht, dem Brautpaar ein Gratulationsschreiben zukommen zu lassen: „Liebes Traudchen! Ihnen und Ihrem Mann wünsche ich von Herzen alles Gute und Schöne zu Ihrem Hochzeitsfest und für Ihren weiteren Lebensweg. Ich wünsche Ihnen recht von Herzen, daß die jetzt beginnende neue Epoche Ihres Lebens alle Ihre Wünsche erfüllen und daß Gott Ihnen beiden alles das gewähren möge, dessen Sie und Ihr Mann zu Ihrem Glücke bedürfen. Ich danke Ihnen heute auch herzlich für die Dienste, die Sie uns geleistet und für die Treue, die Sie uns auch in schweren Zeiten gezeigt haben. Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihren Mann Ihr Adenauer.“

Köln 9. Februar 1934.  
 Franziskus von Sankt Bonaventura  
 Liebes Traudchen!  
 Ihnen und Ihrem Mann wünsche ich von  
 Herzen alles Gute und Schöne zu Ihrem  
 Hochzeitsfest und für Ihren weiteren Lebens-  
 weg. Ich wünsche Ihnen recht von Herzen,  
 daß die jetzt beginnende neue Epoche Ihres  
 Lebens alle Ihre Wünsche erfüllen und daß  
 Gott Ihnen beiden alles das gewähren möge,  
 dessen Sie und Ihr Mann zu Ihrem Glücke  
 bedürfen. Ich danke Ihnen heute auch herzlich  
 für die Dienste, die Sie uns geleistet und  
 für die Treue, die Sie uns auch in schweren  
 Zeiten gezeigt haben.  
 Mit herzlichen Grüßen an Sie und  
 Ihren Mann  
 Ihr Adenauer

Nicht nur der für Adenauers Verhältnisse bemerkenswert warmherzige Tonfall dieser Zeilen, sondern auch der ausdrückliche Hinweis auf die „Treue“ in den „schweren Zeiten“ von 1933/34, als sich manch einer von ihm abwandte, legt die Vermutung nahe, dass er Traudchens Loyalität und ihren Verbleib in seinem Hause zu schätzen wusste. Die schon gewachsene Verbundenheit dürfte dadurch noch verstärkt worden sein. Auch wenn sich die Lebenswege nun trennten, blieb der Kontakt erhalten, nahm Traudchen Gerards am Werdegang der Familie Adenauer, sicher auch an ihren Schicksalsschlägen, weiter Anteil. Auf einer Postkarte aus Rhöndorf, die im April 1939 bei ihr in Köln-Ehrenfeld einging, fand sie die Ansicht des neuen Familiendomizils – von Lotte Adenauer mit dem handschriftlichen Zusatz versehen „Unser Haus. Viele Grüße Lotte“.



Glückwünsche wurden getauscht, zum Namens- oder Geburtstag, zum Oster- oder zum Weihnachtsfest. Und bisweilen traten die menschlichen Bande auch ganz grundsätzlich hervor, so in einem Schreiben, das Gussie Adenauer vermutlich Ende 1933 aufsetzte: „Liebes Traudchen. Nun sind wir endlich mit unserer Schreibe so weit, daß ich Zeit finde auch einmal an die übrige Familie zu schreiben und so sende ich Ihnen von hier recht herzliche Grüße. Ich hoffe, daß es Ihnen weiter gesundheitlich gut geht, und daß auch sonst alles zu Ihrer Zufriedenheit ausschaut. Die Welt ist so voller Schwierigkeiten und Sorgen, daß man Gott danken soll, wenn man selbst gesund und frohen Herzens sein kann und jeder Mensch sollte dazu beitragen in seiner kleinen Gemeinschaft den Geist der Liebe und des Friedens walten zu lassen. Ihnen ist diese Gabe besonders gegeben, liebes Traudchen, und so bleiben sie wie bisher das friedliebende heitere Menschenkind, dann wird auch für Sie alles gut werden.“

lieber Traudchen.

Wir sind wir endlich mit unserer Sekretariatsarbeit soweit, dass ich Zeit finde und einmal an die übrige Familie zu schreiben und so sende ich Ihnen von hier recht herzliche Grüße.

Ich hoffe, dass es Ihnen immer weiter gesundheitlich gut geht, und dass auch sonst alles zu Ihrer Zufriedenheit aussieht. Bei Welt ist so voller Schwierigkeiten und Sorgen, dass man sich danken soll wenn man selbst gesund und frohen Herzens sein kann, und jeder Mensch sollte dazu beitragen in seiner kleinen Gemeinschaft den Geist der Liebe und des Friedens walten zu lassen. Ihnen ist diese Gabe besonders gegeben, lieber Traudchen, und so bleiben Sie wie bisher das friedliebende heitere Menschenkind. Ihnen wird auch für Sie alles gut werden.

Das Schreiben berührt, insbesondere wenn man bedenkt, dass Gussie Adenauer, die so voller Empathie und Mitgefühl für ihre Umwelt war, schon im März 1948 mit nur 52 Jahren an den Spätfolgen ihrer Gestapo-Haft verstarb. Ob sie sich vorher noch einmal mit Traudchen Gerards getroffen hat, wie sie es schriftlich mehrfach wünschte, ist nicht bekannt. Nach ihrem Tod mögen die Bindungen zur Familie Adenauer lockerer geworden sein – die Kinder gingen ihrer Wege, Konrad Adenauer wurde zusehends politisch eingespannt –, abgerissen sind sie nicht. Bis in die 1960er Jahre tauschten sie Glückwunschriften aus, und noch im Februar 1967, wenige Monate vor seinem Tod, stellte der Altbundeskanzler eine Bescheinigung über ihr Arbeitsverhältnis zwischen 1929 und 1934 aus. Bei einem Umzug des Ehepaars Gerards half er auf finanziellem Wege, ihren Kindern spendierte er zur Erstkommunion je einen Soennecken-Füllfederhalter, später unterstützte er ihre Stellengesuche bei der Kölner Stadtverwaltung. Vielleicht entsprang diese Großzügigkeit der konkreten Erinnerung an die „Treue in schweren Zeiten“, sicherlich aber einem Gefühl der alten Verbundenheit zu einer Angestellten, die an Jahren gemessen nicht lange bei ihm gewesen, dafür aber zu einem Teil der erweiterten Familie geworden war.

Text: Holger Löttel

Quelle: Archiv der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, NL Traudchen Gerards